

## Das Dekret Pius VII. „Etsi fraternitatis“ vom 8. Oktober 1803

Von Bruno Wüstenberg, Rom

Die Unklarheiten und Wirren, welche zu Anfang des 19. Jahrhunderts in der Frage der Mischehen entstanden sind, führten zu einer Anfrage Dalbergs an Pius VII., in welcher eine grundsätzliche Äußerung des Papstes erbeten wurde. Die Antwort auf diese Anfrage stellt das Dekret vom 8. Oktober 1803 dar. Über der Überlieferungsgeschichte des Breve hat ein eigentümlicher Unstern gewaltet. Sein eigentlicher Wortlaut blieb unveröffentlicht. Er findet sich jedoch im Geheimarchiv des Vatikans (Epp. ad principes 211, 121—138). Im folgenden soll der Stil des Breve und der Einfluß sowie sein Wortlaut mitgeteilt werden.

### 1. Der literarische und diplomatische Stil

Schon bei der ersten Lesung unseres Dokumentes fallen zwei Eigenarten seines Stiles unmittelbar auf: die Eleganz der literarischen Form und die Ausgeglichenheit der Diplomatie des Heiligen Stuhles. Das Breve liest sich in einem Atemzug von der ersten bis zur letzten Zeile. Weder Schwere des Stils noch Künstelung der Begriffe stören Harmonie und Klarheit des Gedankens, der unter nüchtern vornehmer Form dahinfließt. Dieser bleibt zielstrebig, ob er nun bedächtig erklärt oder in warmen Worten den Erzbischof an sein Pflichtgefühl gemahnt. Immer aber ist sein Ausdruck würdig und gemessen, wie es dem Haupt der Christenheit entspricht und wie er dem Kurfürsten zukommt, an den das Schreiben gerichtet ist. Im ersten Augenblick könnte man meinen, zwei Fragen von eminent praktischer Bedeutung vor sich zu haben, auf die mit gleicher Bündigkeit gemäß den juristischen Prinzipien zu antworten sei. Tatsächlich aber führen uns die beiden Fragen unmittelbar in eine grundsätzliche Auseinandersetzung um die Mischehe selbst und dies in einem geschichtlichen Augenblick, der gleich verwirrend wie schmerzvoll für die Kirche in Deutschland ist.

Das Tridentinum und die Werke Benedikt XIV. hatten in unzweideutiger Klarheit die Haltung der Kirche zur Mischehe erneut aufgezeigt. Auf Grund von deren Kenntnis hätte Dalberg die von seinen Pfarrern an ihn gerichteten Fragen müssen beantworten können. Daher appelliert das Breve in einigen Punkten<sup>1)</sup> an die juristische Zuständigkeit und Verantwortung Dalbergs. Aber es tut dies in delikater Weise, die jeden Einwand

1) Breve „Etsi Fraternitatis“ siehe Anhang Nr. 1 unter 30: „Operae praetium ducimus deliberare aliqua ad has opiniones refutandas, ac eliminandas, nam omnia persequi neque nostri instituti est, neque tuam doctrinam, ac iuris canonici peritiam fugere potest, quanta sit illarum opinionum vel perversitas, vel fallacia.“

einer zugespitzten Anspielung fernhält. Gewiß, Dalberg hätte den Fall von sich aus lösen müssen; jedoch die Schuld liegt nicht ganz bei ihm. Die Zeit, in der er lebt, mit ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Freiheit des Denkens, trug auch in das Feld der kirchlichen Lehre gefahrvolle Irrtümer und unbedachte Vorurteile. Die unkirchlichen staatlichen Dekrete über die gemischten Ehen waren gestützt durch unmögliche theologische Beweise und Schlußfolgerungen, denen das päpstliche Dokument in drei Punkten unbestechlich sicher Rechnung trägt. Frage und Antwort aber sind ein Zeugnis der religiösen Kultur der Zeit und der geistigen Bildung ihres Klerus. Es ist verständlich, daß Dalberg sich als Kind dieser Zeit nicht von ihr unterschied.

Die Antwort auf Dalbergs Anfrage erfolgte erst nach sieben Monaten. Aber auch nach dieser Zeit der Klärung und Orientierung auf der einen wie anderen Seite kam sie gelegen und war heilsam. Die Anfrage, die nicht geringen Mangel an theologischer Bildung aufweist, mußte in einer grundsätzlichen Stellungnahme beantwortet werden. Darum ruft das päpstliche Schreiben vor Beantwortung der beiden Fragen zwei Voraussetzungen ins Gedächtnis, die überhaupt erst jede Verhandlung möglich machen: Die Stellung der Kirche zur Mischehe und die ausschließliche Zuständigkeit der kirchlichen Gerichte in Ehesachen.

Die Prinzipien, an die der Papst erinnert, sind — wie wir wissen — nichts anderes als die alte unveränderte Lehre des von Christus empfangenen Glaubensgutes. Die Form, in der diese Erinnerung geschieht, ist derart zartfühlend und vornehm, daß jeder Verdacht, der Lehrende könne die Unwissenheit des Belehrteten verletzen oder ihn durch die Unterweisung längst bekannter Wahrheit demütigen, von vornherein unmöglich wird. Mit viel Natürlichkeit sagt der Papst, daß er den Fürsten Dalberg ganz einfach an jene Grundsätze erinnern wolle, mit denen dieser vertraut sei und deren Kenntnis er lobe: *...prosequimur laudibus, quod ex veteri more institutoque maiorum hanc Petri Cathedram consulendam esse censueris non ignorus antiquis regulis sancitum fuisse...* Ja, er will der Anfrage Dalbergs einen Charakter kindlicher Verbundenheit mit dem Heiligen Stuhl geben: *tuam in hanc Sanctam Sedem observantiam*. Mit sichtbarer Freude erwähnt darum der Heilige Vater den alten Brauch, sich in der Lösung schwieriger Fragen nach Rom zu wenden. Diese Gefühle der Treue des Erzbischofs Dalberg ruft der Papst an, bevor er die Lehre der Kirche auseinandersetzt und versucht, dadurch den Mann der Aufklärung, als Katholiken vor seinem Gewissen und als Bischof vor der Geschichte, von vornherein zu gewinnen. Um aber den diplomatischen Stil des Dokumentes voll zu würdigen, ist es erforderlich, sich gegenwärtig zu halten, daß Dalberg, während er seine Anfrage nach Rom richtete, gleichzeitig das Anschreiben an die deutschen Ordinariate absandte. Dieser Rundbrief enthielt in seinen fünf Paragraphen Dalbergs Meinung in den zur Erörterung stehenden Fragen, die im Grunde nichts anderes waren als die theologische und kanonistische Lehrauffassung der Zeit. Es ist daher interessant, zu sehen, mit wieviel Geschick unser Breve die angeführten fünf Paragraphen in die drei Punkte theologisch-kanonistischer Irrtümer aufnimmt und beantwortet.

Im ersten Paragraphen unterschied Dalberg zwischen Ehe als Sakrament und Ehe als Vertrag. Nur die Ehe als Sakrament sei unauflöslich, die Protestanten aber könnten, da sie die Ehe nicht als Sakrament anerkannten (§ 3), von ihrem Ehevertrag durch einen schweren Grund gelöst werden. Mit weiser Zurückhaltung antwortet darauf Pius VII. Er beläßt ganz einfach die unentschiedene Frage nach dem sakramentalen Charakter der protestantischen Ehe an ihrem Platz der Unentschiedenheit. Mit feinem Geschick hebt er Dalbergs These auf eine andere, ihr entsprechende Ebene: Es handelt sich hier gar nicht um den sakramentalen Charakter der Ehe, sondern um ihre im Naturgesetz gegebene Unauflöslichkeit, die durch göttliches Gesetz in der Absolutheit der ehelichen Bindung selbst liegt. Es ist daher ein eitel vergeblicher Versuch, sich auf einen Vertragsbegriff der zivilen Gesetzgebung zu berufen, der glaubt, die Ehe bei einem von ihm anerkannten Grund lösen zu können.

Der zweite Paragraph des „Anschreibens“ sprach die Protestanten vom kirchlichen Gesetz frei. Mit vornehmer Rücksichtnahme, aber mit gleich aufrichtiger Bestimmtheit legt auch in diesem Punkt der Papst die wirkliche Lage klar: in die Kirche Christi wird der Mensch aufgenommen durch die Taufe. Das unauslöschliche Merkmal göttlichen Lebens bleibt von da an für uns unabänderliche Forderung. Ob wir die Kirche anerkennen oder nicht, das bleibt sich gleich, der einmal gültig Getaufte gehört ihr an und untersteht grundsätzlich ihrem Gesetz.

Mit gleicher Gewandtheit, die nur in letzter Vertrautheit mit dem Gegenstand ihren Grund hat, behandelt unser Breve im dritten Punkt den schwierigen Fragekomplex um das Dekret „Tametsi“, die in leuchtender Klarheit vorgetragene Lehre christlichen Glaubensgutes widerlegt in sich die theologischen und kanonistischen Irrtümer jener Zeit, sie widerlegt damit zugleich die Paragraphen des Dalbergschen „Anschreibens“.

Mit Widerlegung allein jedoch gewinnt man die Menschen nicht. Daher appelliert der Heilige Vater an die Treue des Erzbischofs, an die Verbundenheit seiner Vorfahren mit dem Heiligen Stuhl, an die Reinheit der Lehre und sein Pflichtgefühl. Mit all seiner väterlichen Liebe kommt Pius VII. dem in Gefahr stehenden Erzbischof Dalberg entgegen und berührt dabei die zartesten Seiten menschlichen Gefühls. Beredter aber noch als alle anderen ist der Appell an den Seeleneifer des guten Hirten: Gefahren mögen uns von allen Seiten umgeben; menschliche Macht mag uns zu bedrohen suchen: der treue Hirte zieht vor, sein Leben zu verlieren, statt untreu zu werden (Christi Sacerdotes in eas adigat angustias, ut vel suo muneri desint, vel Principis indignationem incurrant). Das Breve endet mit Ausdrücken väterlicher Güte und zuversichtlicher Hoffnung: wie bislang, so wird Dalberg weiterhin ein guter Hirte bleiben, der unentwegt über Reinheit und Beobachtung des kirchlichen Glaubensgutes wacht. Herzenswarm und nüchtern zugleich ist damit unser Breve „Etsi Fraternalitatis“ ein Erweis römischer Tiefe und Klarheit.

## 2. Der Einfluß des Breve auf die staatliche Gesetzgebung der Zeit

Der Wunsch Pius VII., die deutschen Fürsten und insbesondere der bayerische möchten „die Bitten und Ermahnungen“ seiner „gesunden

Ratschläge“ (*saniora consilia*) in der Mischehenfrage mit willigem Ohr aufnehmen, blieb nicht unerhört. Tatsächlich erließ der bayerische Kurfürst Maximilian am 3. April 1804 eine Deklaration<sup>2)</sup>, in der es heißt: Niemals sei es die Ansicht des Kurfürsten gewesen, die katholischen Pfarrer zum Abschluß von Mischehen zu zwingen oder den Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder ein Hindernis zu setzen. Es stehe daher den Brautleuten ganz frei, einen zu ihrer Trauung zu wählen, den sie wollten. — Inhaltlich unterscheidet sich dies Dekret von dem des 8. Nov. 1802 kaum, der Form nach aber sehr. Ist in dem Dekret von 1802 nur vom Schutz der gemischten Ehen, die mit einem geschiedenen Ehepartner eingegangen wurden, die Rede, welche gegen die „katholische geistliche Obrigkeit kräftig zu schützen seien“, so ist die Deklaration der erste Anfang einer Reihe von Gesetzen, die der kirchlichen Eheauffassung wieder neu ihre Berechtigung zugestehen, ja ihr entgegenkommen. So besonders das Religionsedikt vom 24. Mai 1809<sup>3)</sup>, das folgendes verfügt:

1. Die Verträge der Eltern über die religiöse Erziehung ihrer Kinder sind zu achten.
2. Ist kein Vertrag gemacht, so werden die Knaben in der Religion des Vaters, die Mädchen in der Religion der Mutter erzogen. Wann diese Verträge zu machen sind, ist nicht gesagt. Sie können also vor wie nach der Eheschließung gemacht werden.
3. Nach vollendetem 21. Lebensjahr steht es im Belieben der Kinder, ihre Religion zu wählen.
4. Den kirchlichen Oberen steht das Recht zu, Eheverträge und alle Dokumente betreffs der religiösen Erziehung der Kinder einzusehen und deren Ausführung zu überwachen.

Dieser vierte Punkt ist ausschlaggebend. In ihm wird nicht nur eine eventuelle vertragliche Bindung zugunsten der katholischen Kindererziehung zugestanden, sondern es werden die Kautelen zur Abschließung einer Mischehe staatlich anerkannt und geschützt. Den letzten Schritt tut das bayerische Dekret vom 22. April 1829<sup>4)</sup>. Durch Vorstellungen des Bamberger Erzbischofs vom Jahre 1828 war es vorbereitet und König Ludwig war aus politischen Erwägungen einem Entgegenkommen gegen den Heiligen Stuhl durchaus nicht abgeneigt. Dieses königlich bayerische Dekret verfügte folgendes: Einem Katholiken, der eine geschiedene Protestantin, deren erster Gatte noch lebt, zu heiraten wünscht, ist die staatliche Erlaubnis zu verweigern. Das Dekret vom 8. November 1802 wurde in aller Form für nichtig erklärt.

In Baden jedoch änderte sich wenig. Das Religionsedikt vom 14. Mai 1807<sup>5)</sup> besagte, wie jenes vom 31. Januar 1803, daß die religiöse Kindererziehung bei Mischehen in der Religion des Vaters geschehen müsse. Vor der Ehe jedoch steht es den Eltern frei, Verträge abzuschließen, die eine andere Kindererziehung vorsehen. Während der Ehe könnten diese Verträge nicht mehr geändert werden.

2) Aug. Roskovány, *De matr. mixt.*, III, S. XII.

3) Vergl. Aug. Roskovány, *De matr. mixt.*, I, 147.

4) A. Gengler, *Die Verhandlungen der bayerischen Deputiertenkammer über die gemischten Ehen* (Bamberg 1831), 69.

5) A. Roskovány, *De matr. mixt.*, I, 142.

In Württemberg galt bis 1806 die Resolution vom 6. März 1758<sup>6)</sup>, die verfügte: Kein Katholik kann württembergischer Staatsbürger sein. Wer zum Katholizismus übertrat, wurde eo ipso aus dem Staate ausgestoßen. Im Falle einer Mischehe mußten alle Kinder evangelisch erzogen werden.

Im Jahre 1806 wurde dann jedoch durch Religionsedikt vom 15. Oktober<sup>7)</sup> der katholischen Religion die Existenzberechtigung im Königreich Württemberg zugesprochen. Mischehen wurden gestattet, die Kinder sollten bis zum 7. Jahre in der Religion des Vaters erzogen werden, war dieser Protestant, so auch über das 7. Jahr hinaus. Die Traung sollte immer beim Pfarrer der Braut vorgenommen werden, wenn die Brautleute es nicht anders bestimmten.

Dies Edikt gewährte den Katholiken das Dasein und die Gleichberechtigung mit den Protestanten bis auf den Punkt: Wenn der Vater Protestant ist, müssen die Kinder unter Annullierung aller anders lautender Verträge in der protestantischen Religion erzogen werden.

Ein Edikt vom Jahre 1810 änderte die letztere Bestimmung dahin, daß die Erziehung der Kinder ins Belieben der Eltern gestellt wurde, insofern diese das noch in Geltung bleibende Gesetz von 1806 durch anders lautende Verträge außer acht lassen dürften.

Ein Dekret vom 14. März 1817<sup>8)</sup> hob schließlich die vorher angeführten Dekrete auf. Der württembergische Staat gab den Eltern die ihnen zustehende völlige Freiheit in der religiösen Erziehung ihrer Kinder.

Von Dalberg selbst besitzen wir aus dieser Zeit zwei Mischehedekrete, und zwar beide aus dem Jahre 1811. Das erste hat er als Großherzog von Frankfurt am 5. September erlassen, das zweite als Erzbischof von Mainz am 16. September des gleichen Jahres. Das Dekret vom 5. September 1811<sup>9)</sup>, beginnend mit den Worten „Wir Karl haben verordnet“, enthält die 16 Artikel und lehnt sich auffallenderweise mehr an den Code Napoleon an als an die Lehre des Breve „Etsi Fraternitatis“.

So betrachtet denn der 1. Artikel die bürgerliche Trauung als natürliche Voraussetzung der kirchlichen: „Den Brautleuten verschiedener Religion bleibt überlassen, sich nach geschlossener bürgerlicher Ehe entweder durch den Pfarrer des Bräutigams oder der Braut trauen zu lassen.“

Der Artikel 3 stellt fest, daß die „Religionserziehung der Kinder als Ausfluß der väterlichen Gewalt anzusehen ist“. Wenn man sich nun daran erinnert, daß in den Mischehen des Rheinlands gewöhnlich der Mann Protestant war, erkennt man leicht die Wirkung dieser Bestimmung.

Der 3. Artikel wird jedoch durch den 4. gemildert. Es ist den Eltern nämlich erlaubt, „Verträge und wechselseitige Übereinkünfte“ zu machen, die dem 3. Artikel entgegen sind. „Diese Verträge“, sagt Artikel 5, „müssen auf die nämliche Art, wie die Eheverträge abgeschlossen werden“, d. h. zuerst vor der bürgerlichen Autorität. In dem Fall jedoch, in dem diese Verträge nicht gemacht werden, sollen „die Kinder beiderlei Geschlechts in der Religion des Vaters erzogen werden“ (Art. 8).

6) A. Roskovány, a.a.O., I, 111.

7) A. Roskovány, a.a.O.

8) A. Roskovány, a.a.O., I, 154.

9) A. Roskovány, a.a.O., II, 116.

Dieses Dekret Dalbergs wurde einige Tage später, am 16. September 1811, von ihm selbst ergänzt und erläutert durch Dekret des Mainzer Ordinariats<sup>10)</sup>. Dieses fordert die Pfarrer auf, den Brautleuten, die eine Mischehe einzugehen gedenken, ernstlich die Forderungen der katholischen Kirche über die religiöse Erziehung der Kinder vorzustellen. Dabei sollten sie sich jedoch jeder Indiskretion und jedes Zwangsmittels enthalten. Wenn die Brautleute nicht darauf hörten, seien zwei Fälle möglich: Entweder trauen sie sich in einem Mainzer Gebiet, wo die Kindererziehung staatsgesetzlich geregelt, oder aber in einem Gebiet, wo diese ganz dem Gutdünken der Eltern überlassen ist. Das Ordinariat aber ist der Meinung, daß die staatsgesetzliche Regelung der Erziehung zur Gewissensberuhigung des katholischen Teils sehr förderlich sei. Dabei denkt Dalberg natürlich an sein Dekret vom 5. September, denn das erzbischöflich mainzische Dekret fährt so fort: Besonders gefallen dem Mainzer Ordinariat derartige zivilgesetzliche Festlegungen, nach denen alle Kinder in der Religion des Vaters zu erziehen sind. Wenn nun der Vater Katholik ist, wird der Kirche nichts entrissen. Ist aber der Mann Protestant, so bleibt der Frau immer die Hoffnung, mit der Zeit ihren Mann von der Wahrheit der katholischen Religion zu überzeugen.

In dem Teil der Mainzer Diözese nun, der völlig katholisch sei, sollen die Pfarrer den Brautleuten von einem Vertrag, der eine teilweise protestantische Erziehung vorsehe, dringend abraten. Können die Pfarrer die absolut katholische Kindererziehung nicht sicherstellen, so sollen sie dennoch die Ehen einsegnen, jedoch niemals in dem Fall, in dem die absolut akatholische religiöse Kindererziehung vorgesehen ist.

Wenn auch diese Dekrete nur wenig von dem Geist des Breve „Etsi Fraternitatis“ atmen, so nähern sie sich doch immerhin den kirchlichen Gesetzen; dies besonders in den nahegelegten Verträgen zwischen Ehepartnern gemischter Religion, die sich zu den von der Kirche geforderten Kautelen verpflichten wollen.

Wie wir in Kürze darzulegen versuchten, hat das Breve „Etsi Fraternitatis“ einen sichtbaren Einfluß auf die Entwicklung der staatlichen Mischehegesetzgebung gehabt. Diese Wirkung war unmittelbar in Bayern und hat von daher mittelbar auf Baden und Württemberg Einfluß ausgeübt. In Preußen jedoch blieb die Lage auch über 1830 hinaus unverändert. Die Mischehedekrete vom 20. Januar 1817<sup>11)</sup> und vom 17. August 1825<sup>12)</sup> hielten inhaltlich an der königlichen Deklaration vom 21. November 1803 fest. Die bekannte Berliner Konvention vom 19. Juni 1834<sup>13)</sup> aber ging darauf hinaus, die Klausel der katholischen Kindererziehung durch eine dieser Bestimmung entgegenlaufende Praxis der katholischen Pfarrer selbst aufzuheben.

10) G. L. C. Kopp, Die kath. Kirche des 19. Jahrh. (Mainz 1830) 374 ff.

11) A. Roskovány, De matr. mixt. I, 175.

12) A. Roskovány, a.a.O., 181.

13) Hubert B. Bastgen, Die Verhandlungen zwischen dem Berliner Hof und dem Heiligen Stuhl über die konfessional gem. Ehen (Paderborn 1936) 158—162.

### 3. Der Wortlaut des Breve „Etsi fraternitatis“ vom 8. Oktober 1803

#### a) Zur Empfängerüberlieferung des Breve

Da in vorliegender Arbeit der Text des Breve „Etsi Fraternitatis“ vom 8. Okt. 1803 nach dem authentischen Exemplar des päpstl. Geheimarchivs herausgegeben wird (Epp. ad principes 211, 121—138), hat die Frage nach der Empfängertradition des Textes natürlich nur mehr geschichtliches Interesse, dessen sie aber in der Tat auch nicht entbehrt. Es muß schon auffallen, daß das Breve, soweit feststellbar, erst nach fast vier Jahrzehnten, nämlich im Jahre 1839, und zwar in der von F. G. Benkert herausgegebenen „Athanasia“, Zeitschrift für Pastoraltheologie, Neue Folge, IX. Bd., 2. Heft, S. 292 ff., einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde und daß auch dann noch die Frage offenblieb (wie gleich zu zeigen sein wird), ob es der Originaltext war, der da geboten wurde oder nur eine Überarbeitung. Dies allein würde übrigens die gegenwärtige Neuherausgabe bereits rechtfertigen. Wie verworren die Angelegenheit noch nach weiteren zwei Jahrzehnten war, zeigt ein Brief, den H. Denzinger auf der Suche nach einer zuverlässigen Version unseres Dokumentes für sein „Enchiridion Symbolorum“ unter dem Datum des 15. August 1858 von Würzburg aus an einen römischen Bekannten, den Jesuitenpater Huber, richtete und den es glückte, im Archiv des Collegium Germanicum in Rom aufzufinden. Darin heißt es nämlich:

„ . . . Was das Dalbergsche Dokument angeht, so scheint es nunmehr wohl unmöglich, darüber ins klare zu kommen. Ich will Ihnen meine Verhandlungen mit Mons. De Luca, damals Nuntius in München, darüber mitteilen: es wird auch P. Ballerini interessieren. Er schrieb mir am 3. April 1856: Ast quoniam in praefato tuo opere<sup>14)</sup> (S. 418) mentionem facis de Apostolico Brevi Pii VII circa matrimonia mixta, sequentia tibi scribenda atque a te ex postulanda putavi. Pius VII. felic. record. sub die 8. Oct. 1803 scripsit ex suburbana Villa in Castrogandolfo ad Excell. mum et Rev. mum Dom. num Dalberg, tunc temporis Archiepiscopum et Electorem Moguntinum quoddam Breve cuius initium „Etsi fraternitatis tuae litterae“ in quo probonebat doctrinas Ecclesiae circa matrimonia mixta ac nonnullas praebebat regulas in praxi tenendas. Praefatus D. mnus Dalberg licentiam petiit illud typis mandandi ac nonnullas proposuit mutationes. Videtur quod huiusmodi petitio fuerit admissa. Ad relativam tamen certitudinem habendam atque ad rem exacte cognoscendam quam maxime in votis est, ut ex autentico fonte habeatur tum integra petitio praefati Domini Dalberg, tum responsio a S. S. ipsi data<sup>15)</sup>. Ill. mus et Rev. mus D. mnus Roskovány in suo opere Monumenta catholica Tom. 2 pag. 86 refert praedictum Breve atque inter varia exemplaria quae inter se mutuo discrepantia pervagantur, illud est conformius sed minime plene seu integre originali. Ast observatione dignum est, ab ipso differre, eo quod nonnullas retineat correctiones ac mutationes, quae ut supra dictum est a Dalberg propositae fuere. Idem Rv. mus D. Roskovány citat utpote fontes Brevis „Athanasia, Zeitschrift für Pastoral-Theologie, Neue Folge,

14) Enchiridion Symbolorum.

15) Die petitio und die responsio beziehen sich offenbar auf Dalbergs Vorschlag, vor Druck und Veröffentlichung des Breves zu einigen Änderungen darin autorisiert zu werden.

IX. Bd., 2. Heft, Würzburg 1839, pag. 292'. Si haud possibile foret autenticam petitionem habere atque relativam responsionem, utile esset saltem obtinere aliquod exemplar illarum a Dno Dalberg typis editarum, quamvis coniunctae et adiectae reperiantur aliis operibus seu libris in predicta epoca emissis. En de quo scripsi et rogavi... Ill.mum et Rev.mum Dm. Episcopum Moguntinum: Ipse iam ad me rescripsit, mihique significavit praedicta haud exstare in Tabulario Moguntino. Ast probabilius reperiri posse in illo civitatis Aschaffenburgi in qua per aliquot annos habitavit princeps Dalberg aut in illo Herbipolensi, cum Aschaffenburgum fuerit per concordatum Bavarense sedi episcopali Herbipolensi adnexum; aut etiam in tabulario Ratisbonensi ad quam ecclesiam tamquam Archiepiscopus ab illa Moguntina fuit translatus praelaudatus Princeps Dalberg. Ich habe danach gefragt, es findet sich im bischöflichen Ordinariatsarchiv nichts. Dann wandte ich mich an den ehemaligen Redakteur der „Athanasia“, Herrn Domdechant Benkert. Dieser konnte sich nicht mehr ganz bestimmt erinnern, woher er das Aktenstück erhalten habe, meinte aber, es sei aus den hinterlassenen Papieren des früher in Aschaffenburg beschäftigten, später in Eichstätt verstorbenen fürstlich Primatischen Geistl. Rat Kopp ihm zugekommen. Ich muß jedoch hinzufügen, daß die Erinnerungen dieses Mannes, der einen lebhaften Charakter hat und damals sehr an Confusionen litt, nicht immer zuverlässig sind. Aus alledem geht hervor, daß man darüber nicht über eine höchst weitläufige Untersuchung der damaligen kirchlichen Zeitschriften, der einschlägigen Literatur und der Verordnungsammlung des Bistums Konstanz, wo Dalberg auch zu tun hatte, ins reine kommen kann. Das ist mir zum Teil nicht möglich und im ganzen zu weitläufig. Ich werde daher wohl das Aktenstück in der nächsten Auflage ganz weglassen.

Sollte P. Ballerini auf das Mitgeteilte einige Rücksicht zu nehmen veranlaßt sein, so bitte ich ihn, es mit Zurückhaltung zu tun und die Quelle nicht zu nennen, wie es mir der Nuntius (was das erste betrifft) empfohlen hat, wie sich von selbst versteht für Deutschland und für die Öffentlichkeit.“ Nach diesem Briefe wäre also anzunehmen, daß der Nuntius De Luca von einem Plane Dalbergs wußte, das Breve, allerdings mit Änderungen, herauszugeben. Er scheint sogar zu vermuten, der damals (1858) durch Benkert (1839) und Roskovány (1847) bereits bekanntgewordene Text sei der von Dalberg besorgte. Wenigstens spricht er von Veränderungen (*correctiones et mutationes*), die auf Dalberg zurückgehen und den Text bei Roskovány vom Originaltext unterscheiden sollen. Man könnte sogar meinen, der Nuntius habe noch mehrere andere Exemplare gekannt, „*quae inter se mutuo discrepantia pervagantur*“, denen gegenüber der Roskovány-Text noch der bessere sei. Der angedeutete Plan mag wohl bei Dalberg bestanden haben. Festzustellen ist nichts mehr darüber. Sicher ist nie ein derartiges, in der Textgestalt vom Original verschiedenes Exemplar bekannt geworden und noch weniger mehrere „*inter se discrepantia*“. Man müßte denn annehmen, der Nuntius beziehe sich auf Zitate aus dem Breve, wie sie im Laufe der Jahre immer schon in der theologischen Literatur aufgetaucht waren, ohne daß freilich eine Quelle genannt worden wäre (vgl. z. B. Stapf, *Pastoralunterricht über die Ehe* [Frankfurt 1829] 319 ff.; Kopp, *Die katholische Kirche im 19. Jahrhundert*

dert [Mainz 1830] 429; Roskovány, De matrimonio in Ecclesia catholica, II [Augsburg 1840] 27). Indes geben sich die Zitate doch immer klar und deutlich als solche; auch stimmt ihr Wortlaut untereinander und mit dem Gesamttext bei Benkert 1839 und Roskovány 1847, Texten, die der Nuntius kennt und vor Augen hat, immer und in allen Stücken überein. — Wenn ferner De Luca vom Text bei Roskovány (offenbar von dem vom Jahre 1847, „Monumenta“ I, 86—96) sagt, er sei zwar „conformius sed minime plene seu integre originali“, so kann jedermann, der den hier unten folgenden Originaltext und die in den Noten dazugegebene Kollationierung mit Roskovány vergleicht, ohne weiteres die Übereinstimmung beider Texte feststellen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, der Nuntius habe das Original gar nicht gehabt und damit auch keine Vergleichsmöglichkeit, sei vielmehr auf Grund der Nachricht von dem oben erwähnten Plane Dalbergs zu der freilich irrigen Ansicht gekommen, im Benker-Roskovány-Text die Dalbergsche Rezension vor sich zu haben.

Die Schlußbemerkung des Briefes legt ferner den Verdacht nahe, De Luca habe eine neue Veröffentlichung des Breves, vielleicht aus Opportunitätsgründen, vermeiden oder verhindern wollen und darum seine Bedenken wegen der Authentizität des Textes allzu stark betont. Das Breve, sicher nur für den engsten Kreis der deutschen Bischöfe bestimmt, weist ja eine Reihe von Wendungen auf, die — aus dem Zusammenhang gerissen oder mißdeutet — in einer weiteren Öffentlichkeit leicht Anlaß zu Kritik und bösem Blut hätten geben können. Dieselben Bedenken mag Dalberg gehabt haben, als er mit dem Gedanken umging, das Breve nur in veränderter Gestalt drucken zu lassen. Es würde das auch die schon erwähnte Tatsache verständlich machen, daß es so lange unbekannt blieb. Der Geistliche Rat Kopp, der es auf Grund seiner amtlichen Stellung und als Vertrauter Dalbergs sicher kannte<sup>16)</sup>, bringt noch 1830 in seinem Werke „Die katholische Kirche im 19. Jahrhundert . . .“ wohl das „Theologische Anschreiben“ an die deutschen Ordinariate und ebenso die darauf eingelaufenen Antworten in aller Ausführlichkeit (S. 385 ff.), das Breve aber erwähnt er nur nebenbei (S. 429) und zitiert nur wenige Sätze daraus. Erst F. G. Benkert, vielleicht schon seines Charakters wegen von allzu ängstlichen Bedenken nicht geplagt, auch bekannt wegen einer gewissen Schrofheit gegenüber Protestanten<sup>17)</sup>, veröffentlichte dann aus dem Nachlaß von Kopp das ganze Breve im Jahre 1839 in seiner „Athanasia“ (a. a. O.). Ob auch Roskovány aus Opportunitätsrücksichten oder aus anderen Gründen zunächst nur einen Teil des Breves druckte, muß dahingestellt bleiben. Er hat sich vielfach und gleich vom Anfang seiner Tätigkeit als Schriftsteller und Herausgeber von Dokumenten zu wichtigen kirchenpolitischen Fragen mit unserem Schriftstück beschäftigt; es ist aber nicht ganz klar, wie er in seinen Besitz oder zu seiner Kenntnis kam und ob er es gleich ganz oder nur einen Teil kannte. Sicher ist ihm der volle Wortlaut der „Athanasia“ von 1839 nicht gleich zu Gesicht gekommen. Im 2. Band seines Werkes „De matrimonio in Ecclesia catholica“ (Augsburg 1840) bringt er auf Seite 27 eine kurze Stelle aus dem Breve, zitiert

<sup>16)</sup> Vergl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 16, S. 680.

<sup>17)</sup> Vergl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 2, S. 335.

dafür aber noch als Quelle Franz Stapf, „Vollständiger Pastoralunterricht über die Ehe“, 5. Aufl. (Frankfurt 1831) 319 ff. Es bleibt sogar zweifelhaft, ob er zwei Jahre später, als er die beiden ersten Bände seines Sammelwerkes „De matrimoniis mixtis“, *Quinque Ecclesiis* 1842, herausgab, schon das ganze Breve kannte. Im ersten Bande gibt er S. 106 bis 107 einen kurzen Auszug, aber nur von den Teilen, die der 2. Band dann im Wortlaut mitteilt (S. 86—90). Eine Quelle wird nicht genannt, wohl aber darauf hingewiesen, wo Lücken im gegebenen Text sind (S. 89). Nun konnte oder vielmehr mußte Roskovány bei Stapf eine Reihe von Stellen gesehen haben, die in den von ihm veröffentlichten Teilen sich nicht finden, mithin auf ein ausführlicheres Original schließen lassen. Das allein hätte aber nicht genügt, um genau sagen zu können (wie er es ja tatsächlich tut), wo die Lücken im Text sind und was sie im Original enthalten. Kannte er also doch bereits die „Athanasia“? Aber warum nennt er sie denn nicht? Oder aber hätten wir hier vielleicht die von Nuntius De Luca vermutete Dalbergsche Bearbeitung vor uns? Indes ist auch das kaum anzunehmen. Abgesehen nämlich davon, daß sonst keinerlei Spur einer solchen Bearbeitung bekannt ist, spricht gegen eine solche Annahme auch die Tatsache, daß der Text, soweit er geboten wird, vollkommen mit dem Original übereinstimmt, abgesehen von einigen recht hart klingenden Stellen. So kommen wir über ein *non liquet* nicht heraus.

Fünf Jahre später findet sich dann im ersten Bande eines anderen Sammelwerkes des gleichen A. Roskovány, „*Monumenta catholica pro independentia potestatis ecclesiasticae ab imperio civili*“ *Quinque Ecclesiis*, 1847) 86—96, der volle Brevetext. Es ist der gleiche wie in „*De matr. mixtis*“ II vom Jahre 1842, aber nur vermehrt und 1847 ergänzt um die dort ausgelassenen Stücke. Nun wird auch die Quelle angegeben: „Athanasia, Zeitschrift für Pastoraltheologie . . .“, Würzburg 1839, S. 292 ff. Zur Ergänzung sei noch beigelegt, daß Roskovány auch in einem dritten Sammelwerk, „*Matrimonium in Ecclesia catholica* . . .“, Bd. I, 454—464 (Pestini 1870) in wörtlicher Übereinstimmung mit dem Text vom Jahre 1847 („*Monumenta* . . .“ I) das Breve nochmals wiedergibt. Merkwürdig ist dabei nur, daß er als Quelle diesmal nicht die „Athanasia“ nennt, sondern sehr allgemein und ungenau sagt „*Ex Bullario Pii VII*“ (S. 464). Es findet sich aber weder in der „*Bullarii Romani Continuatio*“ von Barbèri, Romae 1846, XII (Pius VII, 1803—1806) noch in der „*Bullarii Romani Continuatio*“, Prati 1850, VII, 1 (Pius VII, 1800—1815) eine Spur des Breves. So muß die Frage, wie R. zu jener Quellenangabe kommt, offenbleiben. Sie ist auch für unsere augenblicklichen Zwecke belanglos, da, wie gesagt, die beiden Ausgaben von 1847 und von 1870 völlig identisch sind. Aber wenn Denzinger schon 1858 vor der „höchst weitläufigen Untersuchung der kirchlichen Zeitschriften“ zurückschreckte, die nötig gewesen wäre, um zur Klarheit über die Empfängertradition des Breves im einzelnen zu kommen, so gilt das heute, nach weiteren neunzig Jahren, sicher in diesen Kriegs- und Nachkriegsjahren, dazu von Rom aus, eher noch mehr als weniger. Indes dürfen wir uns aber auch damit begnügen, die Empfängerüberlieferung wenigstens in der einen Linie Dalberg, Kopp, Benkert, Roskovány sicher festgelegt zu haben, zumal wir

außerdem noch imstande sind, durch den Vergleich mit dem Archiv-exemplar zu zeigen, daß es sich um eine echte Tradition handelt, die den originalen und authentischen Text getreu übermittelte.

**b) Der Text, nach dem päpstlichen Geheimarchiv, Epistulae ad Principes  
211, 121—138**

Vorbemerkung. — Die am Rande stehenden Nummern und Buchstaben (a, b usw.) deuten den Gedankenfortschritt des Breves an. — Von den Fußnoten stammen die mit Zahlen bezeichneten vom Herausgeber und enthalten meist die Kollationierung mit dem Text bei R(oscovány); die mit Buchstaben (a), (b) . . . bezeichneten sind vom Original übernommen, ergänzt durch Zusätze des Herausgebers in Klammern. — Ligaturen des Originalen wurden aufgelöst und also statt z. B. Aplatulus geschrieben Apostolatus, statt huod huiusmodi usw.

**Venerabili Fratri Carolo Archiepiscopo  
Moguntino S. R. I. Principi Electori  
Pius P. P. VII**

Ven. Frater Salutem<sup>18)</sup>. Etsi Fraternitatis Tuae litteras die 16. aprilis proxime elapsi ad Nos scriptas jam pridem acceperimus, tamen iis hactenus respondere minime licuit, tum propter multas, easque gravissimas apostolatus Nostri curas, quarum pondere in his praesertim temporum perturbationibus undique premimur, tum etiam propter magnitudinem, gravitatemque rerum, quas in iisdem contineri perspeximus. Quum enim exortas isthic quasdam non leves de matrimoniis referas quaestiones, ac de iis Nostrum exquiras apostolicum iudicium, quo certam, ac tutam regulam omnes unanimi sensu teneant, atque sequantur<sup>19)</sup>, ut maturius in re tanti momenti deliberare possemus adhibitis in consilium nonnullis V. V. F. F. Nostris S. R. E. Cardinalibus eorumque non minus<sup>20)</sup> aliquorum theologia doctrina<sup>21)</sup> praestantium virorum, exquisitis suffragiis, eisdem coram Nobis examinandas curavimus. Ceterum religionem zelumque tuum in primis tuamque in hanc S. Sedem observantiam, effusis, ac plane debitis prosequimur laudibus, quod ex veteri more, institutoque maiorum hanc Petri cathedram consulendam esse censueris (a) non ignarus antiquis regulis sancitum fuisse, ut quidquid, quamvis in remotis, vel in longinquo positus ageretur provinciis, non prius tractandum, vel accipiendum esse<sup>22)</sup>, nisi ad notitiam almae Sedis Nostrae fuisset deductum, ut huius auctoritate, juxta quam fuisset pronuntiatio, firmaretur, indeque sumerent, caeterae Ecclesiae, velut de natali suo fonte praedicationis exordium, et per diversas totius<sup>23)</sup> mundi regiones puritatis incorruptae manerent fidei sacramenta salutis.

a) Atque ut ad rem accedamus, illud primo Nobis in praedictis tuis litteris significasti Electorem Palatinum die 8. Novembris anni proxime elapsi, Monachii pro tota sua ditione dedisse mandatum, quo protestantium matrimoniorum dissolutionem, acatholicorum conventuum sententia decretam,

<sup>18)</sup> Bis hier fehlt der Text bei R(oscovány)

<sup>19)</sup> atque sequantur fehlt bei R.

<sup>20)</sup> R fügt ein quam hinzu.

<sup>21)</sup> R schreibt scientia.

(a) In Epist. Afrorum ad Theodorum Papam; Concil. Lateran. sub Martino I, Act. 2, Bd. 6, Concil. Labbe S. 128 inserta (vgl. Labbe-Mansi X, 943).

<sup>22)</sup> R: esset.

<sup>23)</sup> totius fehlt bei R.

ubique tamquam validam habendam esse, nullumque impedimentum parti ita solutae, si catholico, vel catholicae nubere velit, interponendum esse: b) Tum vero a Marchione Badensi idem quoque mandatum, decreto diei 31. Januarii currentis anni, adoptatum fuisse, tam pro terris Palatinatus inferioris ad tractum Rheni, quam pro reliqua tota sua ditione<sup>24)</sup>, ea tamen apposita conditione parochum catholicum, ut secundis his nuptiis intersit, si suae religionis principiis id sibi vetitum iudicaverit, neutiquam esse cogendum, sed illas inire cupientibus liberum esse sibi per acatholicum ministrum copulationem procurandi; atque ita conjunctos potestate civili, quin eorum conscientiae foro sese ullo modo immisceat, quantum ad civiles effectus<sup>25)</sup>, fovendos, tuendosque esse perinde ac si coram catholico parcho<sup>26)</sup> copulati fuissent:

c) Tum denique in eadem Badensi ditione ad istam Wormatiensem dioecesim pertinente exinde jam iterato contigisse, ut attentata per sententiam haeretici<sup>27)</sup> consistorii matrimonialis vinculi solutione, partibusque in libertatem ad alia transeundi vota dimissis, harum una, vivente adhuc altera, novum matrimonium cum catholica parte inire contenderit, atque sacerdotalem benedictionem desuper expetierit. Porro, ut addebas, parochi anxio animo haerentes postulant, opportune instrui a Te, atque edoceri quomode in relatis, similibusque casibus se gerere debeant.

A. Quaerunt propterea primo: An, tuta conscientia, secundis illis nuptiis interesse possint?

B. Secundo: An si hae coram acatholico ministro<sup>28)</sup> contrahantur, partem catholicam ad poenitentiae sacramentum accedentem absolvere, ad sacram Eucharistiam ammittere, prolemque inde nascituram, etiam quantum ad ecclesiasticos effectus, uti legitimam habere licite possint? De his autem, concludebas, Te ad Nos scribere voluisse, ut controversiae omnes facilius, et tutius iudicio Nostro praeciderentur tum in ista dioecesi tua<sup>29)</sup>, tum in aliis quoque dioecesibus, atque ditionibus, ad quas memoratas leges extendi contingeret, atque ut norma, seu regula quaedam generalis praefigeretur, cuius ope Episcopi uniformi, congruoque sensu de secundi matrimonii valore iudicium ferre, et parochi confessarii que omnem hac super re conscientiarum perturbationem amovere et privatam publicamque quietem tueri possint, ac valeant. Ut ergo super praedictis ex Nostro apostolicae sollicitudinis ministerio tibi opportune, et cumulate respondeamus; duo hic praemittenda esse ducimus<sup>30)</sup>, quae sane totius rei sunt veluti prima capita, quaeque, ubi praesertim agitur de matrimoniis tum catholicorum cum haereticis, tum haeticorum inter se vel ineundis, vel dissolvendis semper prae oculis haberi debent.

I. Atque horum primum est, catholicorum cum haereticis connubia, Ecclesiam catholicam tamquam illicita, pernicioza, et detestabilia perpetuo interdixisse, ac reprobase, quod innumeris possemus conciliorum, summor-

24) R: provincia et ditione.

25) R: effectus civiles

26) R: parcho catholico.

27) R: protestantiol.

28) R: ministro acatholico.

29) Tua fehlt bei R.

30) R.: duximus.

(a) Tom. II Bullar., Const. 51. (Bullar. II, ed. Ven. 1778, S. 187 ff.).

(a) Lib. VI., cap. 5, § 3, et lib. IX, cap. 3. (Opera omnia, XI, ed. Prati 1844, S. 139, 295.)

umque Pontificum decretis demonstrare, nisi abunde sufficerent ea, quae hac de re immortalis mem. Pontifex Benedictus XIV. praedecessor Noster scripsit, tum in Encyclicis Litteris ad Poloniae regni Primatem, Archiepiscopos, et Episcopos (a) tum in praeclaro suo opere De synodo dioecesana (a). Et licet in quibusdam regionibus propter locorum, et temporum difficultatem ea <sup>31)</sup> connubia tolerari contingat, id quidem ad eam referendum est aequanimitatem, quae nulla ratione approbationis <sup>32)</sup>, vel <sup>33)</sup> consensus cuiuspiam loco habenda sit, sed merae patientiae, quam ad maiora vitanda mala affert necessitas, non voluntas, quemadmodum haud ita pridem fel. rec. Pontifex Pius VI Episcopus Wratislaviensi, Rosnaviensi, et Scepusiano rescripserat.

II. Alterum vero est, sententiam laicorum tribunalium, et acatholicorum conventuum <sup>34)</sup>, quibus praesertim matrimoniorum nullitas declaratur, eorumque vinculis <sup>35)</sup> attentatur dissolutio, nullum robur, vimque prorsus nullam penes Ecclesiam consequi posse <sup>36)</sup>. Nam <sup>37)</sup> praeterquam quod ad ecclesiasticos iudices privative spectat de huiusmodi causis iudicium ferre, prout a Tridentina synodo speciali canone sancitum, neminem latet haereticorum <sup>38)</sup> consistoria in praefatis causis expendendis, ac diiudicandis, eas ut plurimum causas pro vinculi coniugalis solutione praetexere, quae ab Ecclesia catholica nunquam receptae <sup>39)</sup>, imo a sacrosanctis Ecclesiae conciliis, atque a Tridentino praesertim (b) expresse improbatas sunt. Ex quo sane consequitur, sententias huiusmodi tum semper tamquam irritas ob iurisdictionis defectum in iudiciis, tum saepe etiam tamquam iniustas ob damnata momenta rationum, quibus innituntur contemni ac reiici omnino debere. Verum cum contingere quandoque possit, ut ipsi coniuges a consistorio acatholico coniugii vinculo soluti sentiant, nullam vim inesse apud Ecclesiam catholicam istiusmodi iudicio, atque idcirco percipient eius auctoritate matrimonium solvere, operae pretium est, significare Tibi quomodo iudex ecclesiasticus se gerere debeat. In hoc igitur instituendo iudicio curabit primum iudex ecclesiasticus, ut in conficiendis actis methodus illa, ordoque servetur qui 1) a praelaudato <sup>40)</sup> Benedicto XIV constitutione, quae incipit „Dei miseratione“ (a) perspicue, sapienterque praescribitur. 2) Quod si non ferat id rerum, temporumque conditio, facultatem Tibi, ac per Te Episcopis suffraganeis Tuis communicandam, hoc in casu ad quinquennium concedimus, et impertimur a praefata <sup>41)</sup> 2a) methodo recedendi, sub his tamen duabus conditionibus. Prima: ut nunquam in tractatione similium causarum deficiat matrimonii defensor, qui ex officio, matrimonii, de quo est quaestio, iura, et robur, seu validitatem secundum canonum praecepta, tueatur. 2b) Altera, ut si acta iudiciali methodo, propter horum temporum

31) R: eadem.

32) R: approbationis.

33) R: et.

34) R. fügt a hinzu.

35) R: vinculi

36) Vgl. Denz. 1600.

37) Von „nam praeter“ bis zu „quaerebas, quid“ fehlt der Text bei R. in der Ausgabe von 1842, siehe Seite 64.

38) R: heterodoxorum.

39) R: acceptas.

(b) Sess. 24. Can. 5 et 7. (Denz. 975, 977.)

40) R. fügt hinzu: praedecessore nostro.

(a) Bullar. Tom. I. Const. XXXIII. (Opera omnia XV, ed. Prati 1845, S. 106 ff.)

41) R: praedicta.

(b) Sess. XXIV. (Conc. Trid. ed. Goerres. IX, 966 f.)

(a) Lib. XIII, cap. 22. (Bened. XIV, Opera omnia XI, ed. Prati 1844, 295.)

calamitates, confici nequeant, extra iudicialibus saltem, atque omni alio, quo fieri poterit, modo suppleatur, ita ut nunquam desint clarae concludentesque probationes ad illustrandam confirmandamque rei veritatem omnino necessariae. Curandum etiam omnino est, et summo opere cavendum, ne in proferendo iudicio de nullitate, aut validitate alicuius matrimonij iis iudex utatur inanibus rationum momentis, ex quibus passim A catholici pronuntiant Matrimoniale vinculum posse dissolvi. Haud umquam ita tollerari potest, sed probandae sunt causae, quae concordi S. S. Patrum sententia, Conciliorum, ac Tridentini (b) praesertim sanctionibus aptae iudicatae sunt ad nexus matrimonialis dissolutionem, quaeque sunt vel impedimentum dirimens, quod Matrimonio praecesserit, nec dispensatione legitima fuerit relaxatum, vel conditiones, quae inter dirimentia impedimenta recenseri adhuc possunt, quaeque in pactum a conjugibus deductae, quae ipsius matrimonij substantiae opponuntur, quemadmodum eas in Calvinistarum praesertim matrimoniis interponi solere, plurimi affirmant, quae de re egregie disserit Benedictus XIV in laudato opere de synodo (a). Neque satis praeterea esset, unius dumtaxat iudicis sententia totum hoc negotium absolvere. Ex memorata enim eiusdem Benedicti XIV constitutione decretum est post primam sententiam matrimonij nullitatem decernentem, ab ipsius matrimonij defensore interponendam esse appellationem, quae si deseratur ob malitiam, vel oscitantiam, vel collusionem defensoris, is, qui ex conjugibus non absoluto prius per duas sententias iudicio, nuptias celebrare ausus fuerit, iis poenis placatur, quae adversus eos, qui matrimonium contra interdictum Ecclesiae contrahunt, statutae sunt ac praesertim a cohabitatione alterius conjugis separetur, quoadusque altera sententia praecedentis confirmatoria super nullitate matrimonij emanaverit. Quae hactenus disseruimus eo praesertim spectant, ut cum de matrimonij nexu dissolvendo agitur, posthabita, neglectaque acatholici consistorii sententia qualiscumque ea fuerit, novum atque integrum a iudicibus ecclesiasticis, rite iudicium instruat, ac conficiatur. Praestat<sup>42)</sup> nunc alia perpendere quaestionum capita, quae tuis litteris Nobis proposuisti<sup>43)</sup>. Quaerebas, quid agendum sit a parochis catholicis, cum aliquis ex conjugibus per sententiam consistorii acatholici solutus a priori matrimonio, ac suae libertati restitutus, si velit cum catholico, aut catholica nubere, possit ne parochus his nuptiis assistere, et benedictionem nuptialem impertiri, quod bis tentatum fuisse in tua<sup>44)</sup> dioecesi narrabas? At Tu ipse ea, qua praestas sapientia vides, Ven. Fratrem, gravissimum commissuros scelus suumque sacrum ministerium prodituros esse eos parochos, qui has nuptias sua praesentia probarent, suaque benedictione firmarent: neque enim illae nuptiae dicendae sunt, sed potius adulterina connubia<sup>45)</sup>. Perstat enim immotumque manet impedimentum ligaminis ex vinculo prioris matrimonij, quod per sententiam acatholici consistorii relaxari ac dissolvi non potuit; quo durante, ac persistente impedimento, si vir feminae conjugatur<sup>46)</sup>, adulterium est. Quapropter suavibus verbis, ac blando<sup>47)</sup>, et efficaci sermone

42) R: restat.

43) Von „Quaerebas, quid“ ab ist der Text bei R. in der Ausgabe von 1842 wieder aufgenommen.

44) R: ipsa statt tua.

45) Denz. 1601.

46) R: Coniungitur.

47) R: blandis.

(a) Ep. 55 ad Cornel. (Migne PL 3,851, XVII.)

potius a parcho adhortandus est conjux ille, ne tantum facinus committat, ac ne contra Dei legem peccet, quam idem ab ipso mundi primordio tulit, inquit „quod Deus conjunxit homo non separet“. Quod si propositi tenax morigerum se parochi monitis praebere renuat, et turpi adulterio cum conjugate acatholico copuletur, sitque. aleae (!), ac periculi plenum, ipsique religioni fortasse noxium ulterius obsistere, et contra niti; silere quidem, et tollerare tam immane facinus parochus poterit, nunquam vero vel copulationi interesse multoque benedictionem impertiri. Jubeat, increpet, minetur laica potestas „Obedire magis Deo oportet, quam hominibus“. Sacerdos Dei (verbis utimur divi Cypriani) evangelium tenens, et Christi praecepta custodiens, occidi potest, vinci non potest (a)<sup>48)</sup>. Hanc in parochis Tuis constantiam, Te auctore, atque vindice, minime esse defuturam Nobis in Domino pollicemur. Verum tamen oportet, quemadmodum vehementer abs Te, Ven. Frater, petimus, atque enixe efflagitamus, ut eos erigas, doceas, atque hortaris, ne, ut decet ministros Christi et fideles dispensatores mysteriorum Dei, sancta canibus proiciant; atque propterea nunquam scelestis hisce nuptiis sese immisceant, imo etiam si catholicum coniugem suae professionis oblitum apud ministrum acatholicum palam, et publice se copulare faciat, quoniam peccatum istud publicum ac notorium cum maxima bonorum offensione evasurum esset, illum, posthabita omni temporalis jacturae formidine, a sacramentorum participatione reicere prolemque ex adulterio suscipiendam, quoad ecclesiasticos effectus tamquam adulterinam habere, et recognoscere tenentur. Neque vero Nos ea tanta quae efferuntur pericula terrent, neque ab iis Principibus, qui in istis regionibus tuo spirituali regimini concredit, imperant quidquam formidamus, quod parochos, Christique sacerdotes in eas adigat angustias, ut vel suo muneri desint, vel Principis indignationem incurrant. In ditione Badensi eo edicto, cujus ab initio meminimus vis nulla infertur parochorum conscientiae, si novis nuptiis illorum conjugum, qui a consistoriis acatholicis prioris matrimonii vinculo sunt liberati, interesse nolint. In Bavarica aut Palatina, quamvis asperius quidquam sit hac de re mandatum: Haud tamen parochis catholicis praeceptum est, ut novis nuptiis intersint, easque sua benedictione confirmet. Speramus autem sereniss. Bavariae Ducem catholicum, et egregiae indolis Principem suomet ingenio, et tuis etiam precibus, hortationibusque adductum iri, ut saniora hac de re consilia suscipiat. Veremur potius parochorum constantiam labefactari posse ab ea opinandi libertate, quae passim nunc serpit, ac plurimum mentes corrumpit, atque a servandis sanctissimis Ecclesiae legibus, et praesertim huius apostolicae Sedis constitutionibus abripit, ac divertit.

In hac ipsa, de qua agimus, causa tres, inquit, esse theologorum, ac juris canonici peritorum sententias, diverso tamen jure subnixas, quae conciliandis his novis nuptiis cum parochorum catholicorum praesentia favent, ac suffragantur. Alii sentiunt haereticorum matrimonia sacramenta non esse, sed civiles tantum contractus, atque adeo perpetui ac indissolubilis vinculi lege non teneri. Alii haereticos autumant Ecclesiae haud esse sub-

<sup>48)</sup> Von „Hanc in“ bis zu „Ad plenam“ fehlt der Text bei R. in der Ausgabe von 1842; siehe Seite 150.

(a) Lib. XIII, cap. 22. (Bened. XIV, Opera omnia, ed. Prati 1844, XI, 295.)

(b) Part. II. De Sacram. Matrim. Cap. VIII, § 11.

jectos, neque sui legibus obnoxios, quin possint ad alia vota transire, si publica consistorii auctoritate a prioris matrimonii vinculo liberentur. Alij demum tuentur haereticorum matrimonia coram ministro haeretico inita insito quodam nullitatis vitio infici, ac proinde si iterum nubant coram parochio catholico, aut inter se, aut cum catholico conjugē hoc secundum matrimonium uti validum esse agnoscendum. Operae praetium ducimus deliberare aliqua ad has opiniones refutandas, ac eliminandas, nam omnia persequi neque Nostri instituti est, neque tuam doctrinam, ac juris canonici peritiam fugere potest, quanta sit illarum opinionum vel perversitas, vel falacia.

Quod enim eos attinet primo loco memoratos, praetermissa quaestione illa (de qua nihil modo statuere volumus) an haereticorum conjugia coram ministro acatholico contracta sacramenta sint, necne, illud certe, quod ad rem pertinet exploratum est, conjugale foedus a prima sui institutione, antequam ad sacramenti dignitatem elevaretur divino jure indissolubile prorsus, perpetuumque extitisse, quemadmodum egregie observasse patres Tridentini in doctrina de sacramento matrimonii ipsimet Benedictus XIV luculenter ostendit (a). Et licet talis indissolubilitas matrimonii vinculo conveniat „maxima quatenus est sacramentum, tamen eidem etiam quatenus est naturae officium convenit, ut dissolvi non possit . . . et prolis educandae studio, et aliis matrimonii bonis repugnat, ut eius vinculum sit dissolubile“ quemadmodum Catechismus eiusdem Concilii Tridentini iussu edictis dissertis verbis Nos edocet (b). Sed quid dicendum erit de illorum sententia, qui putant haereticos Ecclesiae legibus nequaquam subiici, atque inde posse illos novo conjugii foedere copulari, si primum publicae auctoritatis iudicio solutum fuerit praepostere inferunt? Adversus illam clamant Scripturae, concilia, traditio denique universa. Omnium instar sit sacrosancta Tridentina synodis quae sess. XXIV. cap. 11: non baptizatos a baptizatis distinguens illos tantum Ecclesiae iudicio, proindeque legibus non subiici adfirmat, cum Ecclesia in „neminem iudicium exerceat, qui non prius in ipsam per Baptismi januam fuerit ingressus“. Si baptizati, ergo Ecclesiae filii (quamquam rebelles, et transfugae) qui eiusdem Ecclesiae legibus subiiciuntur. Quare suam in illos potestatem exercere nunquam praetermisit Ecclesia, potestate sibi divinitus tradita, quemadmodum infinitis propemodum historiarum monumentis testatum est, ac idem et concilium Tridentinum non modo novissimos de matrimonio eiusque indissolubilitate haereticorum<sup>49)</sup> errores, sed ipsos quoque errorum auctores diro anathemate percutit (a). Verum neque hic locus est vindicandi Ecclesiae ius, quo haereticos suis legibus comprehendit: neque enim de ecclesiastica lege, sed de divina agimus, quam Deus ipse tulit de matrimonii indissolubili vinculo, cui nemo refragari potest, sit ille haereticus, sive etiam paganus. Tertia demum illorum opinio docentium, matrimonia haereticorum coram ministro acatholico inita generatim nulla esse, atque adeo validas fore secundas eorum nuptias, si modo coram catholico parochio contrahantur, neque undique vera est, nec satis tuta neque idcirco in praxi quibuscumque in casibus indiscriminatim sequenda. Probe enim novit Fraternitas Tua

<sup>49)</sup> haereticorum fehlt bei R.

(a) Sess. XXIV, de ref. matr. C. I. (Conc. Trid. ed. Goerres. IX: S. 966 f.; Denz. 971 ff.)

(b) Sess. XXIV, de reform. matrim. C. 1. (Conc. Trid. 1. c.)

huius generis matrimonia rata, et firma consistere iis in locis, in quibus concilii Tridentini decretum (b), vel nunquam publicatum fuit, vel nunquam observatum, tamquam eiusdem concilii decretum, vel si quandoque observatum fuit, longo dein temporis intervallo in desuetudinem abiit. Hinc factum est, ut heredita opinio, quae matrimonia inter haereticos contracta coram ministro acatholico generatim nulla, et irrita esse pronat, adversarios semper habuerit, et numero plures et auctoritate praestantissimos, adeo ut vix aliquem retinuerit probabilitatis gradum, maxime post editam a Benedicto XIV anno 1741 pro matrimoniis Hollandiae celeberrimam declarationem<sup>50)</sup>. Cave igitur, Ven. Fr., tuoque exemplo, tuisque monitis edoce Episcopos suffraganeos Tuos, ne in praed. Matrimonialibus causis<sup>51)</sup> expendendis, ac dijudicandis, pravis hisce doctrinis, fallacibusque rationibus decipiantur, sed concilii Tridentini canones, et decreta adamusim observent, et sequantur. In hoc enim iudiciorum genere instituendo, si quandoque conjuges ab acatholico consistorio matrimonii vinculo soluti, haud confidentes tam levi, atque infirmae auctoritati ad Ecclesiae forum confugiunt, suumque matrimonium irritum declarari petunt, iterum dicimus, atque mandamus, iudicem sequi debere formam conficiendi processum ea methodo, quam supra praescripsimus, matrimonium vero irritum minime renuntiari posse declaramus, nisi ex iis causis quas superius recensuimus, quasque utpote cum Ecclesiae doctrina, et unanimi Patrum, et Doctorum catholicorum sententia consentaneas Sedes apostolica approbavit<sup>52)</sup>.

Ad plenam propositae abs Te questionis explanationem, restat nunc declarandum, an ii conjuges catholicae religionis cultores, qui sola acatholici consistorii auctoritate, excusso prioris matrimonii vinculo ad secundas nuptias coram ministro acatholico properaverint, deinde admissi sceleris poenitentes veniam humiliter petant, possint ad sacramentorum participationem admitti. Sed nulla hac in re potest esse dubitatio, si quidem veros poenitentiae fructus faciant, quorum primum illum esse oportet, ut a secundo conjuge separentur, si prior vivat adhuc. Sin vero decesserit, et uterque conjux sit catholicus, Episcopus statuet<sup>53)</sup> quid facto<sup>54)</sup> opus fuerit, ut rite, sancteque matrimonium contrahi possit. Sed si acatholicus<sup>55)</sup> alter ex conjugibus fuerit, qui cum catholico velit nuptias inire, vel in eo casu, quo vinculum prioris sui matrimonii per duplicem sententiam iudicis ecclesiastici, rite, ac legitime dissolutum fuerit, vel in altero, quod per mortem alterius coniugis primum matrimonium suapte natura disruptum, ac discussum fuerit<sup>56)</sup>, tunc caute et maxima adhibita diligentia se gerant Episcopi. Huiusmodi enim matrimonia inter unam partem haereticam, et alteram catholicam, cum Ecclesia semper detestata fuerit, et severissimis legibus interdixerit, eo vel maxime quod plurimumque subest grave periculum pervertendi, et abstrahendi a fide catholica<sup>57)</sup> conjugem<sup>58)</sup>, et anceps, ac dubia sit educatio prolis utriusque sexus in religione catholica, chri-

50) Dez. 1452.

51) R: casibus.

52) Von „Ad plenam“ ab ist der Text bei R in der Ausgabe von 1842 wieder aufgenommen.

53) R: statuatur.

54) R: factu.

55) R: catholicus.

56) fuerit fehlt bei R.

57) catholica fehlt bei R.

58) R. fügt catholicum hinzu.

stiana caritate et<sup>59)</sup> suavitate, quantum fieri poterit, avertant Episcopi ac reiiciant talia conjugia. Quod si periculum perversionis conjugis removeatur, et prolis educatio catholica in tuto sit, iis adhibitis conditionibus, quas Benedictus XIV. in supra memoratis Litteris ad Primate[m], et Poloniae Episcopos<sup>60)</sup> diligenter servare praescipit, Tuque, Ven. Frater, aut Episcopi Tui suffraganei a Nobis petierunt aliquo in casu, et ex urgentissima causa dispensari, non recusabimus vestris precibus assentiri, si id religionis bonum et animarum salus postulare videatur<sup>61)</sup>.

Haec ad Te plenius scribenda putavimus, Ven. Frater, non solum, ut postulatis Tuis faceremus satis, sed etiam ut in iis quaestionibus, quas circa matrimonia proposuisti, certam haberes ab hac apostolica Sede regulam, quam si tenebis, facile ac tuto eas solvere, ac dirimere poteris. Ac Tibi, Ven. Frater, ovibusque Tuis apostolicam benedictionem amantissime impertimus<sup>62)</sup>. Datum in Arce Gandulphi Albanen. Dioecesis sub Annulo Piscatoris<sup>63)</sup> die 8. Octobris<sup>64)</sup> 1803. — Pontificatus Nostri anno quarto<sup>65)</sup>.

59) R: ac statt et.

60) R: episcopos Poloniae.

61) Von Haec ad bis zu Datum in fehlt der Text bei R. in der Ausgabe von 1842.

62) Von Datum in ist der Text bei R. in der Ausgabe von 1842 wieder aufgenommen.

63) sub Annulo Piscatoris fehlt bei R.

64) R: Octobr.

65) Pontificatus Nostri Anno quarto fehlt bei R.